

So höre, ich will Dir eine Geschichte aus alten Tagen erzählen. Von einem Herrscher, welcher auf der Suche war, die Dunkelheit zu bezwingen.

Es war einstmals ein guter Herrscher, dessen Frau war an der Pest gestorben, sein Bruder war im Krieg gefallen und sein Knecht war am Alter gestorben. Hierrüber geriet der Herrscher in tiefe Grimm und Gram. Sein Herz war so schwermütig, dass ihm alles trist und trostlos erschien. Darüber wurde der Herrscher so krank, dass er sein eigenes Spiegelbildnis nicht mehr erkannte und so sah er dort nur noch Düsternis. Die Tage wurden ihm zu ewiger Nacht und die Nacht war ihm zum Graus vergangener Zeiten geworden.

Eines Tages aber beschloss der gute Herrscher in das Reich der Toten zu reiten, um seine Frau, seinen Bruder und seinen Knecht zurückzuholen. So ritt er bis zum Ende der Welt und darüber hinaus und auf den weiten Ebenen des Reichs der Toten, da traf er Eggemin, den Rottmann, welcher die Sterbenden geleitet und für Tios das Heer sammelt, welches gegen die Finsternis reitet. Und als er von Eggemin seine geliebte Frau, seinen gütigen Bruder und seinen treuen Knecht heraus verlangte, da sprach dieser nur voll Erstaunen. 'Guter Herrscher, Deine Zeit ist noch nicht gekommen. Dies sind die Felder der Toten, Du aber bist ein Lebender. So wisse, dass Dein weiter Weg umsonst gewesen, da weder Deine Frau, noch Dein Bruder und auch Dein Knecht nicht hier bei den Toten sind. Wenn sie also nicht mehr leben, so können sie nur am Ende der Welt in den ewigen Schlund der Dunkelheit gefallen sein, dort wo Lechathos das schwarze Übel thront und über die Seelen der Verdammten gebietet und sein Heer von Schatten aufstellt.'. Wie der Herrscher dies hörte, da fiel er in noch tiefere Trauer und er konnte nicht glauben, dass dies geschehen sein sollte, da doch alle drei im Herzen rein und stets treu gewesen waren.

Doch da die Worte des Rottmanns wahr sein mussten, da ritt der Herrscher zum Ende der Welt und hinunter in die ewige Finsternis, dort wo das Heer der Schatten auf den Tag der letzten Schlacht wartet und Lechathos seine Soldaten sammelt aus den Seelen der Verdammten. Und wie er so tiefer und tiefer in die Dunkelheit kam, da erschien ihm plötzlich Tarach Gôr in Gestalt eines Spielmanns. Der Herrscher fragte, ob dieser wisse, wo seine Frau, sein Bruder und sein Knecht seien. Und der Spielmann antwortete, er wisse es. Sie lägen in Ketten bei Gôrmul dem schwarzen Wolf und müssten schreckliche Schmerzen erleiden einen jeden Tag bis in alle Ewigkeit. Da bat der Herrscher den Spielmann ihm zu helfen, die drei zu befreien. Doch der Spielmann antwortete ihm nur. 'Guter Herrscher, Du solltest nicht hier sein im Reich der Verdammten, da Deine Zeit noch nicht gekommen ist. Doch wisse, Du kannst den schwarzen Wolf bezwingen. Ich kann Dir sagen wie. Doch sei vorab gesagt, dass es unmöglich für Deines gleichen. Wenn Du es aber doch wagen willst, so sollen Deine Seele und Dein Platz in der Welt, wenn Du scheiterst, mir Einsatz sein für das Wissen?'. Wie der gute Herrscher das so hörte, da zögerte er, doch der Gram und Grimm über das verlorene Glück überwältigten ihn und so willigte er ein, unwissend dass der Spielmann ihn belogen und betrogen hatte. Denn der Spielmann wusste nicht, wo des Herrschers Frau, dessen Bruder oder sein Knecht waren. Also sprach er 'Du musst ein Schwert schmieden, welches so scharf ist, dass es den Gôrmul vernichten kann.'. Sinister und heimtückisch war dieser Plan des Spielmanns, denn in jedem Falle würde er mit Vorteil aus all dem hervorgehen, denn er hasste den Gôrmul ebenso wie er die Menschen verachtete. So würde er entweder des Herrschers Platz einnehmen und dessen Seele der ewigen Verdammnis anheimstellen oder der Gôrmul würde von dem Herrscher getötet werden.

Als der Herrscher dies gehört hatte, da ritt er zurück nach Hause und ließ Schmiede aus aller Herren Länder kommen und sich von ihnen ein Schwert so klar und rein und scharf schmieden, wie es bislang ungekannt war auf der Welt. Dann ritt er zu der Höhle des Gôrmul und stellte den schwarzen Wolf. Doch wie er mit der Bestie focht, da zerbrach das Schwert an dem harten Körper der Bestie und der Herrscher entging nur knapp dem Tode.

Da floh er die Höhle und kehrte nach Hause zurück. Er ließ sich abermals ein Schwert schmieden, besser und schärfer als dasjenige zuvor. Sicher nun die Waffe gefunden zu haben, um den Gôrmul zu vernichten, ritt er erneut zu der Höhle und focht die Bestie, doch auch diese Klinge zersprang an dem Körper des Untiers.

Da floh er die Höhle und kehrte nach Hause zurück. Voll Trauer kauerte er sich an einen Stein und

die Verzweiflung drohte ihm Herr zu werden.

Da erschien einer seiner Knechte, von dem er bislang keine Notiz genommen hatte und sprach. 'Herr, es liegt in Eurer Hand dieses Schwert zu schmieden, nicht in denen von tausend Schmieden, mögen sie auch kunstfertiger sein als ihr. Und wisst, Eurem Schwert fehlt es an Stärke. Stärke mag es aber nur finden, wenn Ihr es in der Glut des reinen Feuers schmiedet. Und so Ihr es wünscht, so werde ich Euch helfen, dieses Feuer zu entfachen. Ihr benötigt zuerst von reinstem Holz. Ich will es für Euch finden. Es gibt eine Eiche, welche man den Aldthun nennt. Dieser ist der älteste Baum der Welt. Es heißt, er sei Yrls erster Gedanke gewesen, als die Welt erträumt ward, und er sei von solcher Schönheit, dass sich die Geister der wahrhaft Liebenden dort versammelten und ein jeder der dorthin komme, diesen Hort vollkommenen Idylls niemals mehr verlassen wolle. Ich werde ihn für Euch finden und Euch einen Ast davon bringen.'. Und wie der Knecht so gesprochen, da machte er sich auf den Weg. Er querte tiefe Wälder, Wüsten und Meere und bestand viele Gefahren und große Mühen, die auf dem langen Weg lagen. Schließlich aber fand er den gewaltigen Aldthun, der sich bis zum Firmament erstreckte und auf dessen höchsten Ästen man die gefallenen Reiter im Kampfe gegen die Dunkelheit grüßen konnte und einen Blick zur goldenen Halle selbst erhaschen kann. Der Knecht erstarrte vor Ehrfurcht ob der Schönheit des Hortes, der sich zu Füßen des Baumes erstreckte. Er labte sich an dem Quell und als er so getan, da schaute er die Geister der Liebenden und fiel in tiefen Schlaf. Lange Zeit weilte er so an dem Hort und vergaß beinahe seine Bürde. Doch wie er eines Morgens erwachte, entsann er sich des Versprechens, das er dem Herrscher gegeben hatte. Gerade wollte er einen Ast vom Aldthun abbrechen, da erschien ein Wächter und gebot ihm Einhalt und sprach. 'Du, Knecht, was willst Du von dem Holz des Aldthun stehlen. Nur wer die Prüfung meistert, mag vom Aldthun geschenkt bekommen. Wer aber die Prüfung fehlt, den werde ich zerschmettern. So höre! Was ist dies? Ein jeder sei es vom Bauern bis zum König, gleich ob Mann oder Frau. Man kann es sein, doch niemand vermag es einem anderen zu rauben. Wer es ist, dem soll es ebenso vergolten werden. Am Ende mag jenen, der es hat, selbst der Tod nicht schrecken!'

Und wie der Knecht die Frage gehört hatte, da antwortete er 'Die Treue!' und als er so gesprochen, da fiel ein Ast vom Aldthun hinab. Der Wächter aber sprach 'Wohl hast Du gesprochen und die Prüfung gemeistert. So willst Du nicht hier bleiben an diesem wundervollen Hort für alle Ewigkeit und glückselig werden?'. Doch der Knecht antwortete. 'Vergib mir Wächter, doch ich gab mein Wort meinem Herrscher ihm das reine Holz zu bringen, damit er seinen treuesten Knecht wiederfinden kann. Ich muss gehen.'.

Und als der Knecht fortging, da wandte sich der Wächter um und sprach, ohne aber dass der Knecht es hören konnte. 'Geh zu Deinem Herrscher. Seinen treuesten Knecht hat er bereits gefunden.'

So gelangte der Knecht nach vielen Tagen zurück an den Hof seines Herrschers und brach das Holz des Aldthun in drei Stücke. Und mit dem ersten Stück schmiedete der Herrscher in der Glut ein Schwert, so stark wie der Aldthun selbst. Und der Herrscher erkannte die Treue seines Knechtes, die dieser ihm geschenkt hatte.

Dann ritt der Herrscher zu der Höhle des Gôrmul und focht wider die Bestie. Das Schwert aber vermochte das Tier nicht zu verletzen, da es nicht scharf genug war, doch brach es auch nicht. Da der Herrscher die Bestie nicht töten konnte, floh er die Höhle und kehrte an seinen Hof zurück. Und wieder erfüllten Trauer und Verzweiflung sein Herz.

Da erschien einer seiner Ratgeber, von dem er bislang keine Notiz genommen hatte und sprach. 'Herr, es liegt in Eurer Hand dieses Schwert zu schmieden, voller Stärke ist es bereits. Doch wisst, Eurem Schwert fehlt es an Mut. Mut mag es aber nur finden, wenn Ihr es in der Glut des reinen Feuers schmiedet. Und so Ihr es wünscht, so werde ich Euch helfen, dieses Feuer zu entfachen. Ihr benötigt nicht nur von reinstem Holz, sondern auch vom reinsten Wasser um die Klinge zu kühlen. Ich will es mit Euch finden. Es gibt einen Quell, welchen man den Nianwiel nennt und aus dem das älteste und reinste Wasser fließt. Es heißt, in dem Wasser sei Yrls erste Träne gewesen, als die Meere geschaffen wurden, um die Dunkelheit von der Welt zu trennen. Kommt, wir wollen diesen Quell finden, doch vermag ich es nur mit Euch gemeinsam zu tun.'. Und wie der Ratgeber so

gesprachen, da machten sich der Herrscher und er auf den Weg.

Als erstes trafen sie auf dem Weg ein Kind in zerlumpten Kleidern, welches ohne Schuld schrecklichen Hunger litt. Das Kind sprach 'Bitte, Ihr Herren, gebt mir etwas zu essen.'. Da antwortete der Herrscher 'Wenn Du essen willst, dann arbeite dafür. Ich brauche mein Essen für den Weg, denn ich suche den Nianwiel. Wenn Du mir sagst, wo ich diesen Quell finde, will ich mein Essen mit Dir teilen.'. Das Kind aber antwortete 'Vergebt mir Herr, doch ich weiß nicht, wo dieser Nianwiel sein soll. Bitte gebt mir etwas zu essen, bevor ich verhungere.'. Da wollte der Herrscher schon weiter reiten, als sein Ratgeber sich an ihn wandte. 'Mein Herr, dieses Kind leidet schrecklichen Hunger. Gebt ihm etwas zu essen, es wird nicht zu Eurem Schaden sein.'. Da entsann sich der Herrscher des Rates und gab dem hungrigen Kind zu essen. Das Kind aber sprach 'Mein Herr, auch wenn ich es nicht weiß, so glaube ich, dass Ihr auf dem rechten Weg seid.'. Und wie der Herrscher und der Ratgeber ihren Weg fortsetzten, da blickte der Herrscher sich um, doch war das Kind auf dem Weg verschwunden.

Hernach erreichten die beiden eine kalte Ödnis voller verbrannter Erde und trafen dort einen Mann ohne irgendwelche Kleider, welcher ohne Schuld bitterlich fror. Der Mann sprach 'Bitte, Ihr Herren, gebt mir ein Stück von Eurem Mantel, damit ich nicht mehr nackt bin und frieren muss.'. Da antwortete der Herrscher 'Wenn Du nicht mehr nackt sein willst, dann schneidere Dir etwas. Ich brauche meinen Mantel für den Weg, denn ich suche den Nianwiel. Wenn Du mir sagst, wo ich diesen Quell finde, will ich meinen Mantel mit Dir teilen.'. Der Mann aber antwortete 'Vergebt mir Herr, doch ich weiß nicht, wo dieser Nianwiel sein soll. Bitte gebt mir ein Stück Eures Mantels, bevor ich erfriere.'. Da wollte der Herrscher schon weiter reiten, als sein Ratgeber sich an ihn wandte. 'Mein Herr, dieser Mann ist nackt und wird bald schon erfrieren. Gebt ihm etwas von Eurem Mantel, er ist weit genug, es wird nicht zu Eurem Schaden sein.'. Da entsann sich der Herrscher des Rates, zerschnitt seinen Mantel und gab dem Mann ein Stück, damit dieser sich bedecken konnte. Der Mann aber sprach 'Mein Herr, auch wenn ich es nicht weiß, so glaube ich, dass Ihr auf dem rechten Weg seid.'. Und wie der Herrscher und der Ratgeber ihren Weg fortsetzten, da blickte der Herrscher sich um, doch lag hinter ihm ein blühendes Land voller Wärme und der Mann war verschwunden.

Schließlich erreichten die beiden ein Schlachtfeld voller Toter inmitten eines Krieges. Die Schlacht war vorüber und die Sieger waren fortgegangen, ohne die Toten zu bestatten. Da erschien eine Frau, der das Feld gehörte und deren Mann und fünf Söhne in der Schlacht gefallen und unter den Leichen waren und sprach 'Bitte, Ihr Herren, helft mir die Toten zu begraben, damit sie Frieden finden können.'. Da antwortete der Herrscher 'Ich bin ein Herrscher, warum sollte ich die Toten bestatten, dies ist die Aufgabe der Bauern und Knechte. Wenn Du jenen Frieden schenken willst, dann begrabe sie selbst. Meine Hände sind für solche Arbeit nicht gemacht. Ich suche den Nianwiel. Wenn Du mir sagst, wo ich diesen Quell finde, will ich Dir gleichwohl helfen.'. Die Frau aber antwortete 'Vergebt mir Herr, doch ich weiß nicht, wo dieser Nianwiel sein soll. Bitte helft mir die Toten zu bestatten, bevor die Krähen sie aufgefressen haben.'. Da wollte der Herrscher schon weiter reiten, als sein Ratgeber sich an ihn wandte. 'Mein Herr, diese Frau bedarf unserer Hilfe, denn die Toten zu bestatten ist von größter Ehre und wird ihnen Frieden schenken. Helft ihr, die Toten zu bestatten, es wird nicht zu Eurem Schaden sein.'. Da entsann sich der Herrscher des Rates, stieg von seinem Ross und begrub gemeinsam mit der Frau die Toten. Die Frau aber sprach 'Mein Herr, auch wenn ich es nicht weiß, so glaube ich, dass Ihr auf dem rechten Weg seid.'. Und wie der Herrscher und der Ratgeber ihren Weg fortsetzten, da blickte der Herrscher sich um, doch lag hinter ihm ein friedliches Land, dessen Erde nicht von Blut getränkt und nicht mit Leichen übersät war.

Da aber geriet der Herrscher in Zorn und ging seinen Ratgeber an 'Du, Ratgeber, gibst mir falschen Ratsspruch. Wir sind nun schon solange unterwegs und ich habe den Nianwiel noch immer nicht gefunden. Du lügst und sprichst unwahr. Deshalb verstoße ich Dich. Geh fort. Ich will Dich nicht mehr sehen! Ich reite nach Hause.'. Und der Ratgeber tat wie ihm befohlen, ohne aufzubegehren

oder zu versuchen, den Herrscher umzustimmen.

So ritt der Herrscher allein zurück.

Auf dem Weg aber traf er ein Kind in schmutzigen Lumpen, welches niemanden hatte, ihm etwas beizubringen. Das Kind sprach 'Bitte, Herr, lehrt mich etwas, damit ich nicht mehr unwissend bin.'. Da antwortete der Herrscher 'Wenn Du etwas lernen willst, dann suche Dir einen Lehrer. Ich bin ein Herrscher und mein Wissen verstehst Du ohnehin nicht.' Das Kind aber antwortete 'Vergebt mir Herr, doch Ihr sprecht als wäret Ihr vom rechten Weg abgekommen. Entsinnt Euch eines guten Rates'. Da geriet der Herrscher ob der dreisten Worte des Kindes in Zorn und wollte es schlagen. Doch er entsann sich der Worte seines einstigen Ratgebers und lehrte das Kind von seinem Wissen. Da aber sprach das Kind 'Mein Herr, ich sehe, Ihr seid auf den rechten Pfad zurückgekehrt. Ihr werdet den Nianwiel finden, wenn Ihr weiter so handelt.'. Und wie der Herrscher seinen Weg fortsetzte, da blickte er sich nochmals um, doch war das Kind auf dem Weg verschwunden.

Hernach kam der Herrscher in ein Dorf, da lebte eine Frau, die war sehr betrübt und traurig, denn ihr Mann war an der Pest gestorben und ihre Töchter waren fortgegangen, da es keine Arbeit und keine Ehemänner in dem Dorfe gab. Da sprach die Frau 'Bitte, Herr, tröstet mich ein wenig in meinem Leid. Ihr seid ein Herr und nur ein Wort der Milde aus Eurem Munde soll mir genügen.'. Da antwortete der Herrscher 'Hör auf zu jammern und wehklagen. Was hast Du schon für Sorgen, die nichts sind im Vergleich zu den meinen.' Die Frau aber antwortete 'Vergebt mir Herr, doch Ihr sprecht als wäret Ihr vom rechten Weg abgekommen. Entsinnt Euch eines guten Rates'. Da geriet der Herrscher ob der vermeintlich dreisten Worte der Frau in Zorn und wollte sie auspeitschen mit Ruten. Doch er entsann sich der Worte seines einstigen Ratgebers, stieg von seinem hohen Ross und tröstete die Frau. Da aber sprach die Frau 'Mein Herr, ich sehe, Ihr seid auf den rechten Pfad zurückgekehrt. Ihr werdet den Nianwiel finden, wenn Ihr weiter so handelt.'. Und wie der Herrscher seinen Weg fortsetzte, da blickte er sich nochmals um, doch hörte er nur freudige Stimmen aus dem Dorf, die Frau aber war verschwunden.

Schließlich kam der Herrscher zu einer Stadt in der lebte ein alter, weiser Mann. Der Alte kniete vor einem Heiligtum und betete. Als er den Herrscher sah sprach er 'Herr, Ihr seid weit umher gekommen und habt viel Gütiges getan. Bitte, Herr, kommt, kniet Euch neben mich und lasst uns für die Lebenden und die Toten beten.'. Da antwortete der Herrscher 'Bete Du allein. Die Lebenden können für sich selbst beten und die Toten bedürfen meines Gebets nicht mehr.' Der alte Weise aber antwortete 'Vergebt mir Herr, doch Ihr sprecht als wäret Ihr vom rechten Weg abgekommen. Entsinnt Euch eines guten Rates'. Da geriet der Herrscher ob der vermeintlich dreisten Worte des alten Weisen in Zorn und wollte ihn niederschlagen. Doch er entsann sich der Worte seines einstigen Ratgebers, stieg von seinem hohen Ross und kniete sich zum ihm und gemeinsam beteten sie für die Lebenden und die Toten. Und als er so gebetet hatte, da sprach der alte Weise 'Folge dem Pfad, er wird Dich vielleicht zum Nianwiel bringen. Doch gedenke des Bruders gütiger Liebe, jenes Mannes, welchen Du verstoßen hast aus Deinem Herzen. Nur er kennt den Weg zum Nianwiel.'

Und der Herrscher folgte dem Pfad und an dessen Ende gelangte er dorthin, von wo er aufgebrochen war. Doch ward dort keine Quelle. Da aber erkannte er, dass der Nianwiel die Güte, ein Quell war, welcher dem Herzen entspringt, und er erkannte die Güte seines Ratgebers, welcher ihn dies hatte lehren wollen durch seinen Rat. Da geriet er in Verzweiflung, weil er diesen guten Mann verstoßen und fortgejagt hatte und suchte ihn überall. Schließlich fand er ihn an einem Brunnen sitzend. Und der Herrscher kniete sich vor den guten Ratgeber und sprach 'Vergib mir, mein Ratgeber. Ich hatte Deinen Rat nicht verstanden, doch jetzt begreife ich es. Ab heute will ich alles für Dich tun, der Du mich lehrtest, was wahre Güte ist. Ab heute sollst Du mein Bruder sein!'. Und der Ratgeber, der nun der Bruder des Herrschers geworden war, half diesem auf, vergab ihm und sah zwei Tränen auf der Wange des Herrschers. Die eine füllte er in eine Phiole. 'Dies ist das

Wasser des Nianwiel, es entspringt dem Herzen.'. Die andere aber ließ er in den Brunnen fallen. Seither heißt es, das in jenem Brunnen der Nianwiel entspringe.

Der Herrscher aber nahm nun das zweite Stück Holz vom Aldthun und schmiedete in der Glut des reinen Feuers eine neue Klinge und kühlte das glühende Schwert mit dem reinen Wasser des Nianwiel. Die Klinge war stark wie die Treue und aus der Güte erwuchs der Mut des Schwertes.

Dann ritt der Herrscher zu der Höhle des Gôrmul und focht wider die Bestie. Das Schwert aber vermochte das Tier zwar zu verletzen, da es nun scharf genug war und es brach auch nicht, doch konnte es das Untier nicht töten. Da er die Bestie nicht vernichten konnte, floh der Herrscher die Höhle und kehrte an seinen Hof zurück. Und abermals erfüllten Trauer und Verzweiflung sein Herz und eine ewige Nacht kam um ihn und er wanderte in der Dunkelheit.

Da kam eine Frau zu ihm, von liebreizender Anmut und reinem und ehrlichem Herzen. Die Frau sprach 'Herr, es liegt in Eurer Hand dieses Schwert zu schmieden, voller Stärke und Mut ist es bereits. Doch wisst, Eurem Schwert fehlt es an Hoffnung. Hoffnung mag es aber nur finden, wenn Ihr es in der Glut des reinen Feuers schmiedet. Und so Ihr es wünscht, so werde ich Euch helfen, dieses Feuer zu entfachen. Ihr benötigt nicht nur von reinstem Holz und von reinstem Wasser, sondern auch vom ersten und reinsten Feuer, denn nur im Licht und der Hitze dieses Feuers vermag es mit Hoffnung geschmiedet werden. Ich will Euch helfen diese Flamme zu finden. Am dunkelsten Ort, dort wo der Mensch sich selbst nicht zu erkennen vermag, soll sie brennen. Man nennt sie Eala. Es heißt sie sei ein Funke von Tios Fackel mit welchem dieser das ewige Schmiedefeuer entfacht habe. Kommt, wir wollen dieses Feuer finden'. Und wie die Frau mit dem reinen Herzen so gesprochen, da machten sich der Herrscher und sie auf den Weg.

Auf ihrem Weg kamen sie zuerst in einen dunklen Wald, der war so finster und düster, dass man die eigene Hand nicht vor Augen sehen konnte. Sie suchten lange nach einem Lichtschein. Dem Herrscher war es, als könne er den fahlen Widerschein der Flamme erblicken und er suchte zwischen den Bäumen und Sträuchern, unter Wurzeln und Stein. Doch vermochte er nichts zu finden. Da sprach die Frau 'Mein Herr, fürchtet Euch nicht und zweifelt nicht an Euch, die Flamme ist ganz nah. Erkennt Ihr sie nicht?'. Doch der Herrscher würdigte sie keines Blickes und sprach voller Furcht und Zweifel 'Hier ist sie nicht. Ich vermag sie nicht zu sehen. Lasst uns weiter ziehen.'. Und wie der Herr dies gesprochen hatte, da zogen sie weiter.

Als nächstes gelangten sie zu einer dunklen Höhle, die war so schwarz und dunkel wie der Schlund der ewigen Finsternis am Rande der Welt. Sie gingen hinein und suchten lange nach einem Lichtschein. Dem Herrscher war es, als könne er den fahlen Widerschein der Flamme an den nassen Wänden erblicken und er suchte zwischen den Felsspalten und dem kalten Gestein, welches an ein Grab erinnerte. Doch vermochte er nichts zu finden. Da sprach die Frau 'Mein Herr, zweifelt nicht an Euch, die Flamme ist ganz nah. Erkennt Ihr sie nicht?'. Doch der Herrscher würdigte sie keines Blickes und sprach voller Furcht und Zweifel 'Hier ist sie nicht. Ich vermag sie nicht zu sehen. Lasst uns aus dieser Dunkelheit fliehen und weiter ziehen.'. Und wie der Herr dies gesprochen hatte, da zogen sie weiter.

Schließlich gelangten sie in ein Land, in der ewige Nacht herrschte und an der keine Sterne am Himmel zu sehen waren und kein Mond und keine Sonne schienen. Inmitten des Landes aber lag ein großer dunkler See. Sie ritten zu dem See und dem Herrscher war es, als könne er den fahlen Widerschein der Flamme auf dem Grund des Sees erblicken. Da kniete er sich am Ufer und starrte hinunter auf den Grund, doch sah er dort, wo sein Antlitz sich im Wasser hätte spiegeln müssen, nur Dunkelheit und Schwärze. Da erfüllten Furcht und Schmerz und Trauer sein Herz und er sprach zu der Frau 'So also bin ich geworden. Der Dunkelheit bin ich anheim gefallen. Kommt, lasst uns umkehren, ich vermag nicht zu finden, was ich suche.' Da sprach die Frau 'Mein Herr, zweifelt nicht

an Euch, Ihr habt es längst gefunden, doch seht Ihr es nicht, weil es in Euch ist und Eure Zweifel und Furcht es gefangen halten.'. Da wandte er sich zu der Frau um und wie er sie ansah, da sah er in ihren Augen den Widerschein einer Flamme und er erkannte die Liebe, die aus ihrem reinen und ehrlichen Herzen kam und die sie für ihn empfand und sie sprach 'Dies ist Eala, die reine Flamme, das Licht, welches dem Herzen entspringt. Nimm sie, sie soll Dir Hoffnung sein bis ans Ende Deiner Tage!'. Da erhob sich die Sonne über dem Land und erleuchtete alles in den schönsten Farben und der Blick des Herrschers fiel auf den See und er konnte sein Spiegelbild auf den Wassern erkennen und eine Flamme strahlte daraus auf dem kühlen Blau des Wassers.

Da nahm der Herrscher das letzte Stück des Aldthun und entzündete es und die Fackel leuchtete ihnen den Weg durch die dunkle Höhle und den dunklen Wald.

Mit der Flamme Ealas, dem letzten Stück des Aldthun und dem reinen Wasser des Nianwiel aber schmiedete der Herrscher eine Klinge von unvergleichlicher Stärke, unendlichem Mut und unzerstörbarer Hoffnung.

Dann ritt der Herrscher zu der Höhle des Gôrmul und focht wider die Bestie. Und da er das Schwert in der Glut des reinsten Feuers geschmiedet hatte und die Klinge voller Stärke, Mut und Hoffnung war, ebenso wie das Herz des Herrschers, da tötete der Herrscher das Untier.

Als er sodann vor dem Leichnam des Tieres stand, da suchte er in dessen Höhle nach seinem treuen Knecht, seinem gütigen Bruder und seiner geliebten Frau. Doch konnte er sie nicht finden. Da erkannte er die List des Spielmanns und ritt zu diesem, packte ihn und stürzte ihn vor Zorn in das Blut des Gôrmuls, welches den Spielmann fürchterlich entstellte.

Voller Trauer und Verzweiflung ritt der Herrscher nach Hause. Denn er hatte weder seinen Knecht, noch seinen Bruder oder seine Frau erretten können. Er setzte sich auf seinen Thron, ließ alle Tore schließen, wollte nicht mehr essen oder trinken und wartete nur mehr auf den Tod.

Am dritten Tage aber trat ein Kind in den Thronsaal und sprach zu dem Herrscher 'Mein Herrscher, warum bist Du so traurig und verzweifelt? Wach auf und öffne Deine Augen.'. Der Herrscher aber sprach 'Ich nahm so vieles auf mich, doch vermochte ich meine geliebte Frau, meinen gütigen Bruder und meinen treuen Knecht nicht zu finden.'. Das Kind aber lächelte und sprach 'Mein Herrscher, erinnere Dich. Als Du Dich auf den Weg machtest, hattest Du gar keine geliebte Frau, keinen gütigen Bruder und keinen treuen Knecht! Du warst in einem Alptraum aus Zweifeln und Dunkelheit gefangen und träumtest von besseren Tagen, in denen jene Drei Dir zur Seite stehen würden. Entsinne Dich. Sieh nur und erwache daraus!.'

Da trat der Knecht vor seinen Herrscher, der den Aldthun gefunden und kniete treu zu den Füßen seines Herrn.

Dann schritt der Ratgeber, der den Nianwiel gefunden und zum Bruder des Herrschers geworden war, an die Seite des Herrschers, nahm gütig dessen schwach gewordene Hand und spendete ihm Trost.

Schließlich aber trat die Frau, die dem Herrscher Eala gezeigt hatte und den Herrscher wahrhaft liebte, vor diesen und der Herrscher erkannte in ihrem Licht seine Liebe für sie!.'

Da begriff er endlich, dass er in einem düsteren Alptraum gefangen war, er aber auf seinem Weg zum Licht das gefunden hatte, was er gesucht hatte und er ließ die Tore aufreißen und das Licht der Welt in die Halle strömen. Er nahm die Frau zum Eheweibe und lebte lange und glücklich. Das Kind aber, welches ihn aus seinem Alptraum gerissen, fragte er nach seinem Namen und dieses antwortete 'Mein Name ist die Wahrheit.'